

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 56 (1978)
Heft: 5

Artikel: Im Vorübergehen
Autor: Klauser, Margret
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-723546>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Vorübergehen



Sommerferien — lauer Feierabend — schwach besetztes Tram über die Quai-
brücke. Zwei vielleicht siebzehnjährige Jun-
gen mit Jeans und Krausköpfen sitzen in der
Strassenbahn und klatschen abwechslungs-
weise fast unhörbare Rhythmen in ihre
Hände. Dann, immer mehr in Eifer kom-
mend, benützt einer die Lehne seines Vor-
dersitzes dazu, um seinen Rhythmus mit
perfekter Gekonntheit auf ihr zu trommeln
— immer aber noch durchaus gedämpft.
Die wenigen Mitfahrer betrachten die zwei
Burschen lächelnd, bis von hinten ein äl-
terer, stämmiger Herr mit braungebrannter
Glatze den Bann bricht, indem er schreit:
«Genug jetzt endlich! Wenn ihr nicht augen-
blicklich aufhört, ihr Saukerle, hole ich am
Bellevue einen Polizisten.»

Wie ein begossener Pudel steige ich aus und
frage mich, warum viele ältere Menschen
im Tram oft so böse und intolerant auf
Junge reagieren.



Vor ein paar Monaten hatten wir den 76jäh-
rigen Herrn S., einen wortgewandten Privat-
gelehrten, bei uns zum Mittagessen. Seine
stattliche Figur schien geknickt, seine Le-
bensfreude zerronnen, denn seine Frau, auf
die er sich im Alltag ganz verlassen hatte,
war vor einem Jahr plötzlich gestorben. Er
sprach davon, seine grosse, ganz auf ihn zu-
geschnittene Wohnung aufzugeben, und bat
uns, ihm bei der Suche nach einer kleineren
zu helfen. Dann hörten wir nichts mehr von
ihm.

Kürzlich aber berichteten gemeinsame
Freunde, dass Herr S. wie verwandelt sei,
seit er eine etwas jüngere, geistreiche Frau
kennengelernt habe, die seinen philosophi-

schen Gedankengängen folgen könne. Der
Mann schreitet wieder zügig daher, keine
Rede mehr von Wohnungswechsel, und über-
haupt — im Moment befindet sich das Paar
auf einer längeren Reise, deren Ziel sonst
niemand kenne.



Wie oft möchten wir älteren Leuten, denen
wir begegnen, etwas Nettes sagen: «Kom-
men Sie doch einmal vorbei» oder «Ich tele-
foniere Ihnen dann». Ohne böse Absicht ge-
ben wir keinen Zeitpunkt an und vergessen
diese Begegnung wieder. Viele alte Men-
schen, deren Tage ohne Fixpunkte verstreichen,
freuen sich aber wie Kinder auf das
Versprochene und sind bitter enttäuscht,
wenn wir sie — in unserer scheinbaren Zeit-
not — vergessen.

Sollten wir nicht besser überlegen, was wir
so leichthin versprechen, und eine lose Ab-
machung einhalten, die auch für uns selbst
ein menschlicher Gewinn sein kann?



Kritisch setzt sich eine Leserin mit unserer
Zeitschrift auseinander:

«Seniorenport, ja der ist schon recht für
Leute, die noch gesund sind. Aber wenn's
mit der Kraft nicht mehr langt? Warum er-
zählen Sie nicht von verkalkten alten Men-
schen, die ins Bett machen, die man was-
chen, anziehen und füttern muss, die beauf-
sichtigt werden müssen wie kleine Kinder?
Der Traum vom glücklichen Lebensabend
— wenn er sich überhaupt erfüllen lässt —
endet stets, wenn mit dem gesundheitlichen
und geistigen Abbau die Demontage der
Menschenwürde einsetzt.»

Ja, wir wollen vor lauter Aktivitäten — kör-
perlichen und geistigen — unsere abgebauten
Mitmenschen nicht vergessen, wissen wir
doch nicht, wie wir selbst einmal das Alter
bestehen werden.

Margret Klauser

